

Mediengattung: Online News

Visits (VpD): 2,06 (in Mio.)¹

Nummer: 5800061059

Weblink: <https://www.neuepresse.de/lokales/hannover/np-rendezvous-interview-mit-professor-helmut-lill-ueber-ops-fuer-kriegsopfer-und-kuenstliche-7B5HTD7UX2XVVH2BDONHMZPOXE.html>

¹ von PMG gewichtet 05-2022

NP-Rendezvous: Interview mit Professor Helmut Lill über OPs für Kriegsopfer und künstliche Intelligenz in der Medizin

Kostenpflichtig Sonntag beim NP-Rendezvous: Professor Lill über OPs für Kriegsopfer und künstliche Intelligenz in der Medizin

Professor Helmut Lill, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie.

© Quelle: Michael Wallmüller

Professor Helmut Lill ist Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie im Diakovere Friederikenstift. Am Sonntag ist er beim Rendezvous vorm Neuen Rathaus im Ärzte-Talk.

Christoph Dannowski

Sie haben im März zum sechsten Mal genullt. Nun sagt man ja bei Ärzten nicht, sie werden alt, sondern sie gewinnen an Erfahrung. Wie viel Prozent Ihres Könnens macht die Erfahrung aus? Schon 80 Prozent, denke ich. Ich bin seit 19 Jahren Chefarzt und seit insgesamt 35 Jahren Arzt, da kommen mehr als 20.000 Operationen zusammen, bei denen ich selbst am Tisch stand. Als Chefarzt sollte man schon alles können und immer eingreifen können. Ich bin wohl einer der Letzten, die so breit ausgebildet und aufgestellt sind. Erfahrung macht in unserem Beruf einfach sehr viel aus.

Wie oft werden Sie noch durch eine Erkrankung, eine Verletzung oder eine Operation herausgefordert?

Letztendlich ist jede Operation eine Herausforderung, die größte Herausforderung sind Schwerst- und Mehrfachverletzte. Da musst du dir auch eine Taktik für die OP überlegen und genau wissen, wie du welches Problem wann angehst.

Warum sind gerade Schulter-Operationen eine besondere Herausforderung?

Weil die Schulter aus fünf Gelenken und vielen Muskeln besteht, und nur das Zusammenspiel dieser Gelenke und Muskeln uns die enorme Beweglichkeit der Schulter erlaubt.

Keine Operation ist Routine

Wie viele Schulter-Operationen werden in Ihrer Klinik im Friederikenstift im Jahr durchgeführt?

Wir sind Deutsches Schulter- und Ellenbogenzentrum und kommen jedes Jahr auf mehr als 1000 Operationen.

Kann man also von Routine-OPs sprechen oder können Operationen generell nicht zur Routine werden?

Professor Lill mit Ex-Radprofi Marcel Wüst

© Quelle: privat

Keine Operation ist reine Routine, weil jede anders ist. Aber es gibt mit meinem Erfahrungsschatz natürlich eine Basisroutine, die einen durch jede Operation bringt.

Sie machen um die 700 Operationen im Jahr noch selbst. Da geht es sicher nicht nur um die Zeit am Tisch. Wie viel Vorbereitung und wie viel Nachsorge bedeutet jeder große medizinische Eingriff?

Jede OP will gut vorbereitet werden. Medizinisch, hygienisch, mit dem Patienten. Das Team muss geschult und informiert sein, wir müssen gemeinsam einen Plan entwickeln. Ohne Planung geht keine OP, nicht mal die Kleinste. Und die Nachsorge ist auch enorm wichtig, wann kann der Patient das Bett verlassen, wann ist Zeit für Physiotherapie.

Lesen Sie auch

Viele Menschen haben geradezu panische Angst vor Situationen, wo sie loslassen müssen, nicht eingreifen können, haben Angst vor Spritzen, vor Narkose, vor einer Operation. Wie gehen Sie mit dieser Angst der Patienten um?

Angst ganz ausschalten kann ich sicher nicht, aber ich kann beruhigen. Und schon meine Erfahrung wirkt beruhig-

gend auf die meisten. Wichtig ist ein offenes und ehrliches Gespräch mit dem Patienten. In dem wird nichts dramatisiert, aber auch nichts verschwiegen. Das Wichtigste ist, dass der Patient weiß, dass er oder sie bei uns in den allerbesten Händen ist.

Erste Kriegsopfer der Laufbahn

Das Friederikenstift ist eine der größten Unfallkliniken Deutschlands. Werden Ihnen oft Patienten überwiesen, wenn Kollegen andersorts nicht weiter wissen oder nicht genügend Erfahrung mit einem Eingriff haben?

Wir bekommen sogar derzeit zunehmend mehr Verlegungen, aus fachlichen wie organisatorischen Gründen. Für uns als überregionales Traumazentrum ist das auch eine Verpflichtung, der wir gerne nachkommen wollen.

In der Ukraine tobt gerade der russische Angriffskrieg. 1500 Kilometer weg und doch ganz nah. Denn Sie haben seit Kriegsbeginn auch Kriegsopfer im Krankenhaus.

In der Tat, wir hatten drei Soldaten und drei zivile Opfer, zwei Soldaten sind noch da. Arme und Beine waren durch Granatsplitter oder Schussverletzungen betroffen, in allen Fällen handelte es sich um lebensbedrohliche Verletzungen.

Wenn jemand in Lwiw schwer verwundet wird: wie lange dauert es, bis sie sich um ihn oder sie kümmern können, wie läuft der Transport?

Vor Ort erfolgt die Primärversorgung, so gut es in der Situation eben geht. Dann werden die Verletzten in Kleintransportern an die polnische Grenze gebracht. Oft dauert das 24 Stunden und zwei Fahrer wechseln sich ab. Dort stehen Notlazarette, von dort wird ausge-

flogen.

Die ersten Kriegsoffer Ihrer langen Laufbahn?

Ja, und ihnen zu helfen, ist mir ein persönliches Anliegen. Ich mache alle Operationen selbst.

„Verletzten helfen zu können, gibt mir Kraft“

Haben Sie gelernt, sich abzugrenzen, damit Ihnen die Schicksale solcher Patienten nicht zu nahe gehen?

Ich kann schon schlafen, auch wenn mir das Ganze sehr nahe geht. Ich finde das alles einfach furchtbar, weil es so sinnlos ist. Den Verletzten selbst helfen zu können, gibt mir aber auch Kraft.

Wie schalten Sie ab, wenn Sie nach so einer schwierigen OP nach Hause kommen?

Ich werde zu Hause sofort von meinen kleinen Kindern in Beschlag genommen, das lenkt total ab, das können Sie mir glauben.

Sie sind mit einer Chirurgin verheiratet. Ist das gerade in solchen Situationen hilfreich?

Ja natürlich, sie kann das alles gut nachvollziehen und hat deshalb ein besonders ausgeprägtes Einfühlungsvermögen, was mir hilft.

Ihre Frau ist deutlich jünger als Sie, das darf ich verraten. Gemeinsam haben Sie fünf und sieben Jahre alte Kinder. Inwiefern hält das auch Sie jung? Freunde von mir kümmern sich eher um sich selbst, weil die Kinder längst aus dem Haus sind, ich kümmere mich um meine junge Familie. Meine jungen und sehr aktiven Kinder halten mich in der Tat jung. Und das jeden Tag im Jahr. Genuss und Disziplin in Waage halten

Was hält medizinisch generell jung?

Wichtig ist, Genuss und Disziplin in der Waage zu halten. Gesunde Ernährung und Bewegung ist wichtig, alles sollte in Maßen genossen und gemacht werden.

Und was macht älter als man eigentlich ist?

Rauchen, viel Alkohol. Geistige und körperliche Trägheit macht alt, kaputt und krank.

Sind Sie ein Vater, mit dem man Fußball spielen und Sandburgen bauen kann?

Wir haben im Garten einen Sandkasten, kleine Tore und einen kleinen Pool. Ich mache mit beiden Kindern gerne Quatsch und bin für allen Blödsinn dieser Welt zu haben.

Mit 60 denken die meisten an Ruhestand. Sie noch nicht?

Bis zum offiziellen Renteneintrittsalter mit knapp 67 werde ich sicher noch so weiterarbeiten, danach könnte ich mir schon vorstellen, die Zahl der Arbeitstage und der Stunden zu reduzieren. Ich arbeite gerne, und auch gerne intensiv.

Hannover ist in Deutschland Nummer 13 von der Zahl der Einwohner her, aber als Klinikstandort in der Champions League. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Wir haben mit den Diakovere-Häusern und der MHH eine gute Konzentration von medizinischer Exzellenz. Wohl, weil hier gute Strukturen geschaffen wurden, damit gute Leute kommen und auch bleiben. Außerdem ist Hannover natürlich ein guter Standort zum Leben. Dass moderne Medizin ohne Computertechnik nicht möglich ist, das wissen wir. Wie wichtig sind und werden

Roboter und Künstliche Intelligenz?

Der Vormarsch dieser Technik ist nicht aufzuhalten. Künstliche Intelligenz wird immer wichtiger für die Planung von OPs und die Vermeidung von Komplikationen. Wir setzen bei Operationen einen Computertomographen mit Navigation ein, da sind wir gerade die einzigen. Damit lassen sich Schrauben navigiert und mit extrem hoher Präzision einbringen. Das Verfahren ist schon erstaunlich.

Menschen müssen von Menschen behandelt werden

Werden irgendwann nur noch Roboter am OP-Tisch stehen in einer Welt, in der Autos bald von alleine fahren?

Nein. Menschen müssen von Menschen behandelt werden. Heute und in Zukunft.

Ich beneide Sie seit Jahren um Ihre Figur. Sind es die Gene oder müssen Sie viel für diese schlanke Linie tun?

Ich habe keine Anlage zum schlank sein und muss dafür auch was tun. Ich bin konsequent und genieße gerne, aber in Maßen und kontrolliert.

Wir hatten zwei Jahre lang ein Mini-Rendezvous mit 50 geladenen Gästen. Am Sonntag dürfen wieder so viele kommen wie Lust haben. Warum freuen Sie sich darauf?

Weil ich den Mix des Rendezvous aus interessanten Menschen und guter Musik liebe und mich freue, wenn wir mit unseren spannenden medizinischen Themen wieder viele Menschen an der Bühne erreichen können.

Wörter:

1294